

Vorwort

Die vorliegende Studie ist im Sommer 1995 unter dem Titel „Die Augenzeugen. Bedeutung und Instrumentalisierung deutscher Feldpostbriefe 1914-1933“ vom Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen worden. (Tag der Disputation: 26.6.1995). Das Manuskript wurde für den Druck gekürzt und überarbeitet. Ohne die Förderung durch ein Promotionsstipendium nach dem Berliner Nachwuchsförderungsgesetz (NaföG) und ein anschließendes, durch die Stiftung Volkswagenwerk finanziertes Forschungsprojekt hätte ich die Arbeit weder beginnen noch beenden können. Den Autoren der dafür notwendigen, positiven Gutachten danke ich recht herzlich.

Meinem „Doktorvater“, Professor Bedrich Loewenstein, bin ich für seinen Zuspruch und seine überaus geduldig-tolerante Unterstützung dankbar. Es dürfte nur wenige deutsche Hochschullehrer geben, die wie er immense geschichtliche Kenntnisse und Einsichten mit einem immer freundlichen, völlig von Eitelkeiten freien Auftreten zu verbinden wissen. Schönen Dank auch an Professor Henning Köhler, der bereit war, kurzfristig als Zweitgutachter einzuspringen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der genutzten Archive und Bibliotheken danke ich für ihr beratendes Interesse, mit dem sie meinen Anfragen und Bitten begegneten. Besonderen Dank schulde ich dem Direktor der Bibliothek für Zeitgeschichte, Herrn Professor Gerhard Hirschfeld. Zusammen mit den von ihm bestellten Gutachtern hat er mit profunder Kritik die Überarbeitung der Studie motiviert und sie schließlich in die Neue Folge der „Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte“ aufgenommen. Frau Irina Renz, Leiterin der Archivalischen Sammlungen, ist für mich mit stetiger Freundlichkeit Ansprechpartnerin und Beraterin gewesen. Sie hat mit großer Kompetenz korrigierend eingegriffen und kenntnisreich Illustrationen vorgeschlagen.

Endlich seien auch die Freunde und Bekannten bedankt: Neben meinem alten Freund, dem Fotografen Thomas Hampel, mit dem man gewinnbringend über alles reden kann, sind das besonders jene, die den Stamm des Berliner Kreises von Weltkriegs-Interessierten bildeten: Wolfgang Kruse und Jeffrey Verhey. Es war (und ist, wenngleich viel zu selten), immer wieder anregend, mit ihnen zu diskutieren, zu ‚tratschen‘ und zu lachen. Ohne sie und die freundschaftlich-kollegialen Gespräche mit Bernd Hüppauf (New York), dem damals noch freischaffenden Ulrich Raulff, mit dem so kenntnis- wie hilfreichen Benjamin Ziemann und mit Michael Geyer (Chicago), der sich zumutete, das ganze (!) Ur-Manuskript zu lesen und zu kommentieren, hätte ich manches nicht begriffen.

Vorwort

Zum Schluß ein besonders inniger Dank an meine Lebensgefährtin, die Autorin Angelika Tramitz. Ich frage mich immer noch, wie sie es in all den Jahren geschafft hat und immer noch schafft, mich während des Schreibens ‚auszuhalten‘. Es muß wohl so etwas wie Zuneigung sein.

Berlin, Sommer 1997

Bernd Ulrich